

Das Altersheim wird wohl Geld verlieren

RÜEGSAUSCHACHEN Der Genossenschaft Wohnen im Alter droht zwar nicht der Konkurs, aber die freiwillige Liquidation. Mit Folgen für das Altersheim: Es rechnet mit Abschreibungen.

Nächsten Montag ruft die Genossenschaft Wohnen im Alter zur ausserordentlichen Generalversammlung in den Rüegsausachachen. Das Einladungsschreiben, das der BZ vorliegt, lässt rund um die direkt beim Altersheim geplanten Alterswohnungen nichts Gutes erahnen. «Der Vorstand beauftragt die Auflösung der Genossenschaft mit anschliessender Liquidation», ist hier zu lesen, und: Diese freiwillige Liquidation sei nötig, «nachdem Wertberichtigungen auf den Vorinvestitionen vorgenommen werden mussten und daraus eine Überschuldung der Genossenschaft resultierte».

Johann Althaus bestätigt diese Fakten, und er fügt gleich an, dass als Alternative nur der Konkurs bliebe. Seit gut vier Monaten vertritt Althaus als Vizepräsident die Genossenschaft gegen ausen, denn Präsident Hans-Peter Christen hat Ende letzten Jahres sein Amt vorzeitig niedergelegt. Nachdem ihn die langwierige Ge-

schichte rund um die Alterswohnungen zunehmend unter Druck gesetzt hatte: So wurde zuletzt nicht mehr nur darüber diskutiert, wieso das Projekt nach Jahren des Diskutierens und Planens nicht von Fleck kommt. Offen in Frage gestellt wurde vor allem, wie es kommen konnte, dass die benachbarte Altersheim-Stiftung der Genossenschaft nicht weniger als 1,3 Millionen Franken ausgeliehen hatte. Wo eine externe Beraterfirma doch im Nachhinein klar zum Schluss kam, dass ein so hohes Darlehen mit dem Zweck der Stiftung nicht in Einklang zu bringen sei.

Der Verdacht der Mausehelei und Vetternwirtschaft lag in der Luft – denn Christen war damals noch hier wie dort Präsident.

Das Geld abgesichert

Wenigstens kann Vizepräsident Althaus jetzt, da die Genossenschaft vor der Liquidation steht, in einem gewissen Sinn entwarnen. Zwar gibt er sich keinen Illu-

sionen hin und sagt offen, dass das Altersheim mit «gewissen Abschreibungen» rechnen müsse. Andererseits werde sich der Verlust in Grenzen halten. Weil die Stiftung ihr Geld auf dem für die Siedlung reservierten Stück Land grundpfandrechtlich abgesichert habe.

Das zu betonen, ist Andreas Wittwer ebenfalls wichtig – auch wenn das Altersheim, wie er einräumen muss, hinter der Ersparniskasse Affoltern erst im zweiten Rang eingetragen ist. Die Forderung der Bank erreiche aber nie die Höhe der 1,2 Millionen Franken, die die Genossenschaft seinerzeit für den Landkauf hingeblickt habe, relativiert der aktuelle Präsident der Stiftung Alters- und Pflegeheim Hasle-Rüegsau – um auf Nachfrage hin ebenfalls nicht klarer zu werden: «Wir haben zwar Szenarien über Abschreibungen entworfen, doch für konkrete Zahlen ist es im Moment zu früh.»

Zu viele Fragen sind für ihn mit Blick auf die anstehende Liquidation noch offen: Ist die Parzelle die bezahlten 1,2 Millionen heute noch wert? Lässt sich das fixferti-



Die Einstellhalle für die Alterswohnungen wäre bereits gebaut. Thomas Peter

ge Bauprojekt für die Alterswohnungen allenfalls noch verkaufen? Wirkt sich die Einstellhalle, die im Untergrund bereits erstellt worden ist, auf das Land sogar noch preistreibend aus?

Denn Altersheim und Alterswohnungen, so viel macht Wittwer klar, sind nicht nur über das Geld miteinander verquickelt. Der Stiftungsratspräsident erinnert daran, dass sich das Altersheim beim jüngsten Ausbau bereits auf

seine künftigen Nachbarn ausgerichtet hat. Davon zeugen neben der Einstellhalle, die sich im Zuge dieser Arbeiten elegant realisieren liess, auch all die Armierungseisen, die heute scheinbar zwecklos aus den Altersheimbauten ragen. Hier hätte der geplante Verbindungstrakt zu den Alterswohnungen angeschlossen.

«Es wäre eine gute Sache geworden», erklärt Wittwer zum Schluss und erinnert an die an-

fängliche Idee hinter dem Projekt: Mit den Wohnungen gleich neben dem Heim wollten die Initianten ein Zentrum für das Alter schaffen. Zugunsten beider Seiten – die Mieter in den Wohnungen hätten im Heim essen und von dort im Notfall auch Hilfe anfordern können, das Heim wiederum wäre dank ihnen zu neuen Einnahmen gekommen.

Ein letzter Dämpfer

Vizepräsident Althaus drückt derweil sein Bedauern über das Scheitern der Genossenschaft aus. Trotz aller Anstrengungen, das Projekt schlanker und rentabler zu machen, sei es nicht gelungen, für die Alterswohnungen an Fördergelder und Bankkredite zu kommen. Einen letzten argen Dämpfer setzte es Anfang Jahr ab, als sich die Genossenschaft zu einer Aktiengesellschaft wandeln wollte. Aus dem Altersheimdarlehen wäre dann Aktienkapital geworden, entsprechend wäre der Einfluss der Stiftung gewachsen – doch letztlich, so Althaus, sei die kantonale Stiftungsaufsicht diesen Plänen entgegengestanden. Stephan Künzi

Marianne Gertsch will ihr Publikum «ver-führen»

STADTFÜHRUNG Marianne Gertsch-Schoch will Einheimische und Auswärtige auf ungewohnte Weise Burgdorf entdecken lassen – im Rahmen einer neuartigen Stadtführung, in der sich Lehrreiches mit Humor, Musik und persönlichen Begegnungen paart.

«Meine Damen und Herren, das Schloss wurde um 1200 vom Zähringerherzog Berchtold V. gegründet; hier, an dieser Hausecke auf dem Kronenplatz, stand im Mittelalter der Pranger, und dort, im grossen Gebäude mit dem Burgdorfer Wappen, trank der berühmte Johann August Sutter im Jahr 1831 kaltes Wasser.» Stadtführungen sind nicht selten eine mehr oder minder trockene Aneinanderreihung von Jahreszahlen und historischen Fakten. Ob den Leuten, die an solchen Veranstaltungen teilnehmen, das Gezeigte auch wirklich nähergebracht wird, bleibt fraglich.

Erzählen, witzeln, singen

Die Burgdorferin Marianne Gertsch-Schoch hat unter dem Titel «Verführung» eine neue Burgdorfer Stadtführung konzipiert, der ein betont anderer Ansatz zugrunde liegt. Diesen Freitag geht die «Verführerin» mit einer zwanzigköpfigen Gruppe erstmals auf die Piste. Das Publikum wird dabei nicht nur in Schauriges und Schönes aus vergangenen Zeiten eintauchen, sondern die Stadt und ihre heute darin lebenden und wirkenden Menschen hautnah kennen lernen, unter anderem an Demirovs Kebabstand, in Modeboutiquen, Geschichtsektion und kabarettistischem Event – eine Art Feature also.

Mit Features hat Marianne Gertsch Erfahrung: Jahrelang verfasste sie für diese Zeitung Reportagen, Artikel und Stimmungsberichte. «Meine journalistische Arbeit hat stark auf die Stadtführung abgefärbt», sagt die Burgdorferin, die zuletzt als BZ-Redaktorin in Bern arbeitete und als «Emma Lästig» eine regelmässige Kolumne hatte.



Marianne Gertsch auf der «längle Stäge»: Es geht mit ihr wieder aufwärts, und gerne nimmt sie Interessierte von nah und fern mit auf den kurzweiligen Weg durch die Stadt. Thomas Peter

Hatte – denn als lästige Emma wird Marianne Gertsch nicht mehr in Erscheinung treten, und bis auf weiteres hat sie den journalistischen Beruf an den Nagel

gehängt. Schuld daran ist eine normalerweise unkomplizierte Operation am Darmtrakt, die sie im November 2009 in Bern durchführen liess. Der Routineeingriff geriet ausser Kontrolle und zog eine schlimme Infektion mit mehrfachem Organversagen nach sich. «Es kam der Punkt, an dem die Ärzte meine Angehörigen benachrichtigten, dass sie sich von mir verabschieden sollten», berichtet Marianne Gertsch.

Man hatte aber nicht mit ihrem unbedingten Lebenswillen und ihrer Beharrlichkeit gerechnet. Nach mehrwöchigem künstlichem Koma und Luftröhrenschnitten begann sie, wieder selber zu atmen und schrittweise zu

reden, zu trinken, zu leben. Die hohen Gaben an überlebenswichtigen Medikamenten führten zu Zirkulationsstörungen und schliesslich zur Amputation aller Zehen und mehrerer Fingerbeeren. Sie rappelte sich jedoch auf und lernte, damit zurechtzukommen. Heute sind ihr kaum mehr Leidensspuren anzusehen, und die altvertraute Energie ist zurückgekehrt. Was ihr in der Genesungsphase Halt, Zuversicht und Wärme gab, waren ihr Zuhause am Elfenweg, ihre Familie, Nachbarn, Freunde und der tägliche Spaziergang mit dem Hund Caro über die Gisaufühle.

«Dabei wurde mir so richtig bewusst, dass das Kleinräumige, Vertraute, Mitmenschliche meine

Heimat und Kraftquelle ist», sagt Marianne Gertsch. Diese Entdeckung will sie nun mit anderen Leuten teilen, mit Touristen gleichermaßen wie mit Einheimischen. Zu diesem Zweck schuf sie ihre Stadtführung, deren Kernstück die Menschen sind – «positiv eingestellte Mitbürgerinnen und Mitbürger, welche die Stadt mittragen und mitprägen».

Das auslösende Erlebnis

Als für sie klar war, dass sie nach der Genesung nicht mehr ins journalistische Tagesgeschäft einsteigen würde, liess sie sich ein Jahr Zeit, um neue Ideen zu entwickeln. Eines Freitags besuchte sie mit ihrem Mann eine Stadtführung von Evi Burkhardt,

und prompt machte es bei ihr klick. Nun wusste sie: Ein solches Angebot würde auch sie auf die Beine stellen – auf ihre eigene Art. In den vergangenen Wochen entwickelte sie eine rege Aktivität, recherchierte, schrieb, animierte Geschäftsinhaber zum Mittun, dichtete Verse und übte Melodien ein. Die «Verführung» durch die Stadt an der Emme war geboren. Hans Herrmann

«Verführung», zweistündige Stadtführung für Gruppen, Anmeldung unter Tel. 034 422 69 92 (Gertsch) oder 058 327 50 90 (Tourist Office).
www.marianne.gertsch.ch
www.emmental-tours.ch

www.marianne.gertsch.ch
www.emmental-tours.ch